



Gefährlicher Job für Bodyguards: Besuch des französischen Staatspräsidenten in der autonomen palästinensischen Region.

## Das Geschäft mit dem Personenschutz

Kurse für Bodyguards boomen. Doch nicht alle Anbieter einer Personenschutzausbildung sind seriös.

**W**ährend die Ausübung des Personenschutzes nur Berufsdetektiven zusteht, die vor der Gewerbebehörde ihre Befähigung zur Ausübung des Gewerbes nachgewiesen haben, kann jedermann gewerbsmäßig Bodyguard-Kurse veranstalten. Nur wenige dieser Veranstalter sind jedoch geprüfte Detektive.

Die Mehrzahl der Anbieter von Bodyguard-Kursen setzt beim Personenschutz falsche Prioritäten. Das läßt sich aus dem Kursprogramm ersehen. In der Regel steht die Waffe im Mittelpunkt der Ausbildung. Motto: Ballern bis der Lauf glüht. Der Bodyguard trägt eine Schußwaffe und muß den Umgang mit ihr beherrschen. Doch er setzt sie äußerst sparsam ein.

**Die Aufgabe des Bodyguards** besteht in erster Linie in der Vermeidung der Gefahr. Der Bodyguard, der seine Waffe einsetzen muß, muß sich den Vorwurf machen, die Gefahr nicht früh genug erkannt und vermieden zu haben. Denn ist die Gefahr einmal akut, so ist die Chance sie abzuwenden gering. Die Arbeit des Bodyguards besteht aus Prävention, nicht aus Repression.

Wer die Waffe in den Mittelpunkt

der Ausbildung stellt, sie gleichsam zum Inbegriff des Personenschutzes macht, geht von einem Sicherheitsverständnis aus, das sich auf Abwehr beschränkt. Doch die Möglichkeiten der Abwehr sind oft gering – Gefahren kann man nicht mehr wirkungsvoll mit Waffengewalt begegnen.

**Tragisches Beispiel** dafür war die Ermordung des italienischen Mafia-Jägers Giovanni Falcone, der mitsamt seinen Leibwächtern und einem Stück Autobahn in die Luft gesprengt wurde. Hier hätte auch kein noch so geübter Schütze das Leben Falcones retten können. In diesem Fall läßt sich nur mutmaßen, ob präventive Maßnahmen zu einer Vermeidung des Anschlages geführt hätten. Mit Sicherheit gilt dies aber für das Attentat auf US-Präsident John F. Kennedy im Jahr 1963.

Sonst übliche Sicherheitsvorkehrungen wurden damals nicht getroffen (vgl. Fletcher L. Prouty, in Mark Lane, S. 18). Weiters begünstigte die Fahrtroute ein Attentat, da sie eine äußerst enge Kurve enthielt, in der das Auto des Präsidenten sehr langsam fahren mußte. Genau an dieser Stelle wurde Kennedy erschossen.

Ein weiteres Beispiel ist das Attentat auf Alfred Herrhausen, den Vorstand der Deutschen Bank. Er starb am 30. November 1989 in seinem gepanzerten Wagen bei einem Bombenanschlag der RAF. Ein Personenschützer mit repressivem Sicherheitsverständnis ist in solchen Fällen machtlos. Was kann er schon gegen eine Bombe zum Zeitpunkt ihrer Detonation ausrichten?

Auch der Tod des israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin läßt sich auf mangelhafte Prävention zurückführen. Vermutlich hat keiner von Rabins Bodyguards den Attentäter ernst genommen, der sich in gefährlicher Nähe zu seinem Opfer befand. Nur diese räumliche Nähe ließ das Attentat glücken.

**Keine absolute Sicherheit.** Bei Bodyguard-Kursen, in denen vorwiegend der Waffengebrauch auf dem Lehrplan steht, wird ein wesentlicher Aspekt übersehen: Gewissen Gefahren kommt man nicht mit Waffengewalt an. Es gibt die Anekdote von einem Leibwächter im Nahen Osten, der viele Waffengurte umgeschnallt hatte, um seinem Herrscher absolute Sicherheit zu gewähren. Unglücklicherweise kam dieser trotz-

dem ums Leben. Eine giftige Schlange biß ihn bei einem Spaziergang in Begleitung des Leibwächters in den Knöchel (vgl. T. Geraghty, S. 18). Man kann also selbst mit einem Arsenal von Waffen keine Sicherheit geben, wenn auf Prävention verzichtet wird.

**Die Kosten** für die Bodyguard-Ausbildung sind von Kurs zu Kurs verschieden. In der Regel liegt er zwischen 15.000 und 20.000 Schilling. Die Dauer der Kurse schwankt zwischen einer Woche und zwei Monaten. Ob sich die Investition von Geld und Zeit lohnt, darf bezweifelt werden. Wohl erhält jeder Teilnehmer nach erfolgreich abgelegter Abschlußprüfung ein Zeugnis oder „Diplom“, anerkannt wird es jedoch nicht. Vorteile durch dieses Teilnahmezertifikat darf man sich weder von staatlicher Seite, noch aus den Reihen der Berufsdetektive erhoffen. Letztere stehen derartigen Zeugnissen eher kritisch gegenüber, da Personenschutzaufträge – sofern sie nicht selbst erledigt werden – eher einem langjährigen Mitarbeiter anvertraut werden, als einem Neuling mit „Diplom“.

**Falsches Berufsbild?** Es stellt sich auch die Frage, ob die Veranstalter zweifelhafter Bodyguard-Kurse den Teilnehmern nicht ein falsches Berufsbild vermitteln, das dazu führt, daß sich die Absolventen für fähige Bodyguards halten. Ein so heikler Beruf wie der des Leibwächters kann nicht in einem Schnellsiedeverfahren erlernt werden. Vor allem richtiges präventives Handeln kann man sich nicht innerhalb kurzer Zeit aneignen. Prävention verlangt Intuition und Erfahrung. Diese beiden Komponenten lassen den Bodyguard einen „Riecher für Gefahren“ entwickeln. Nur aufgrund dieses Spürsinnns kann Gefahrenvorbeugung betrieben werden.

Viele Kursabsolventen dürften – ebenso wie einige Veranstalter – schon deshalb als Personenschützer ungeeignet sein, weil ihnen die falsche Motivation zugrunde liegt. Als Bodyguard taugt nur, wer „wirklich beschützen will“ (vgl. W. Penk-Lipovsky, S. 5). Die Sicherheit des Auftraggebers muß ihm ein Anliegen sein. Ist jemand von der Macht einer Waffe oder vom Klischee des harten Mannes fasziniert, dann ist er als Personenschützer ungeeignet.

Bernhard Maier

Quellen:

Tony Geraghty: *Leibwächter, Bergisch Gladbach 1991*

Mark Lane: *JFK. Die CIA, der Vietnamkrieg und der Mord an John F. Kennedy, Wien 1993*

Walter Penk-Lipovsky: *Leibwächter-techniken, Wien ohne Datum*